



Linguistik-Server Essen

Dinah Junker:

Falscher und zweifelhafter Gebrauch von Präpositionen
Mögliche Ursachen und Erklärungsansätze

© Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen)

Universität GH Essen, Fachbereich 3, FuB 6

Universitätsstraße 12, D-45117 Essen | <http://www.linse.uni-essen.de>

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur mit ausdrückli-
cher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1. EINLEITUNG | 2 |
| 2. MÖGLICHE URSACHEN FÜR DEN FALSCHEN UND ZWEIFELHAFTEN GEBRAUCH VON PRÄPOSITIONEN ANHAND AUSGEWÄHLTER BEISPIELE | 3 |
| 2.1. VERBEN UND DAZUGEHÖRIGE PRÄPOSITIONEN | 3 |
| 2.2. SUBSTANTIVE UND DAZUGEHÖRIGE PRÄPOSITIONEN | 5 |
| 2.3. FOLGERUNGEN AUS 2.1. UND 2.2..... | 7 |
| 2.4. FEHLENDE PRÄPOSITIONEN..... | 9 |
| 2.5. ÜBERFLÜSSIGER EINSATZ VON PRÄPOSITIONEN | 10 |
| 2.6. FOLGERUNGEN AUS 2.4. UND 2.5..... | 11 |
| 3. DER RICHTIGE GEBRAUCH VON PRÄPOSITIONEN | 13 |
| 4. SPRACHVERÄNDERUNGEN IN DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE UND DIE FOLGEN FÜR DEN GEBRAUCH VON PRÄPOSITIONEN | 18 |
| 5. FAZIT | 20 |
| 6. LITERATURVERZEICHNIS | 23 |

1. Einleitung

„Achtung auf die Iraner.“¹

„Weg vom Tor in Richtung zweiten Pfosten...“²

„In Ansehung von...“³

Alle drei Sätze bzw. Satzteile sprach Heribert Faßbender in seiner Eigenschaft als WM-Kommentator des Spiels Deutschland - Iran am 25. Juni dieses Jahres bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich. Bei allen drei Beispielen stellt sich die Frage, ob es sich um falschen, zweifelhaften oder richtigen Gebrauch von Präpositionen handelt.

Wie aber beurteilt man, ob es wirklich falscher, zweifelhafter oder richtiger Gebrauch ist? Hat man als Sprecher, Schreiber oder Leser wirklich immer alle grammatischen Regeln und den Wortschatz der deutschen Standardsprache im Kopf? Oder entscheidet man nicht viel mehr nach dem eigenen Sprachempfinden als nach objektivem Sprachbewußtsein?

Diese Arbeit beschäftigt sich zunächst anhand ausgewählter Beispiele mit dem falschen und zweifelhaften Gebrauch von Präpositionen. Sind die Schreiber wirklich der grammatischen Regeln nicht mächtig, oder sind die Regeln so undurchsichtig, daß man sie nicht alle immer wissen kann? Diese Arbeit möchte einige Erklärungsmöglichkeiten für diesen falschen und zweifelhaften Gebrauch von Präpositionen anbieten. Gleichzeitig soll versucht werden, einige Klassifizierungsansätze für diesen falschen Gebrauch herauszubilden.

Eine weitere genauso wichtiger wie auch aktueller Aspekt dieser Arbeit wird die Frage nach den Möglichkeiten der Erlernbarkeit im Erwachsenenalter sein sowie der Frage der Brauchbarkeit von Nachschlagewerken im Zweifelsfall. Wie leicht oder schwer ist also richtiger Gebrauch von Präpositionen?

¹ Heribert Faßbender, Kommentator beim WM98-Spiel Deutschland - Iran am 25. Juni 1998 in der 28. Minute

² ders. in der 30. Minute des Spiels Deutschland - Iran

³ ders. in der 88. Minute des Spiels Deutschland - Iran

Daran schließt sich die Frage an, was ‚richtig‘ und ‚falsch‘ im Zusammenhang mit Präpositionen überhaupt bedeutet. Die Frage, inwiefern der ständige Wandel der Sprache auch einen Einfluß auf den Gebrauch von Präpositionen hat, soll zum Abschluß der Arbeit behandelt werden.

2. Mögliche Ursachen für den falschen und zweifelhaften Gebrauch von Präpositionen anhand ausgewählter Beispiele

Alle hier bearbeiteten Beispiele entstammen einer Zusammenstellung authentischer schriftlicher Belege von Ulrich Schmitz für das Seminar „Präpositionen“ im Sommersemester 1998 an der Universität GH Essen.

2.1. Verben und dazugehörige Präpositionen

Beispiel 1: „Die wichtigen Wörter sind diejenigen, die am Spielverlauf positiv beitragen.“

In diesem Beispiel wurde die falsche Präposition gewählt, richtig wäre die zusammengesetzte Präposition „zum“. Der Schreiber hat hier bei der Auswahl der Präposition vermutlich ein anderes Verb im Sinn gehabt, denn wäre das Verb im Nebensatz nicht „beitragen“, sondern „teilnehmen“, wäre „am“ die richtige Präposition. Der Satz ergäbe auf der semantischen Ebene jedoch keinen Sinn mehr, denn Wörter können nicht aktiv an etwas teilnehmen.

Beispiel 2: „Ziel der Einzelförderung ist es, das Kind für das Lernen in der Gruppe zu befähigen.“

Auch hier wäre „zum“ die richtige Präposition. Und auch hier wäre der Satz mit einem anderen Verb im Nebensatz richtig. Hieße es „(...), das Kind für das Lernen in der Gruppe auszubilden.“ wäre der Satz grammatisch wieder in Ordnung, und der inhaltliche Sinn des Satzes wäre nur geringfügig verändert.

Beispiel 3: „Die Lagerhaltung orientiert sich auch nach Herstellerbezeichnungen.“

„Orientieren“ kann man sich „an“ etwas, aber man „richtet“ sich „nach“ etwas. Auch in diesem Beispiel kommen sich bei der Satzplanung wieder zwei Verben, die eine bestimmte Präposition fordern, einander ins Gehege.

In diesem Beispiel sind grundsätzlich beide Verben einsetzbar, ohne daß die Satzsemantik besonders verändert würde.

Beispiel 4: „Der Text wird mit etlichen Grafiken begleitet.“

Das Verb „begleiten“ fordert in diesem Zusammenhang die Präposition „von“, nicht, wie in diesem Beispielsatz, „mit“. Wahrscheinlich hat der Schreiber hier an eine komplett andere Satzkonstruktion gedacht, wie beispielsweise eine Konstruktion mit der Phrase: „...der Text mit seinen Grafiken...“.

Dann wäre das „mit“ ein, nach Sekiguchi, „mit“ des Umstands. Das „mit“ würde sich dann auf das Subjekt des Satzes, also „Text“, beziehen. In dem Beispielsatz bezieht sich das „mit“ jedoch auf das Verb „begleitet“ und ist damit die falsche Präposition. Sekiguchi beschreibt die Bedeutung dieses „mit“ folgendermaßen:

*„Des weiteren kann dieses **mit** zuweilen - um den „Haupt-“ und „Nebengegenstand“ zusammenzufassen - durch **samt**, **mitsamt**, **nebst** ersetzt werden. Dann ist es so, daß zwischen dem Hauptgegenstand und dessen Inhalten (bzw. Eigenschaften, Begleitumständen, „dem was dazugehört“) kein großer Unterschied mehr gemacht wird, (...).“⁴*

Der Verfasser des Beispielsatzes hat vielleicht an eine solche Konstruktion gedacht, als er das „mit“ einsetzte. Er hat auf der semantischen Ebene die „Grafiken“ als Nebengegenstand zum Hauptgegenstand „Text“ gesehen, nicht aber beachtet, daß das Verb „begleiten“ eine solche Konstruktion ausschließt.

⁴ T. Sekiguchi: „Deutsche Präpositionen“, S. 29f.

Beispiel 5: „Ebenso spielt die Gestik eine große Rolle zur Verständigung.“

In diesem Beispiel ist „bei“ die richtige Präposition, nicht „zu“. „Zu“ wäre die richtige Präposition, wenn es nicht „eine große Rolle spielen“ heißen würde, sondern eine Konstruktion mit dem Verb „beitragen“ gewählt worden wäre, also etwa wie in dem Satz: „Die Gestik trägt besonders zur Verständigung bei.“

2.2. Substantive und dazugehörige Präpositionen

Beispiel 6: „Auf dem Computerbereich zeichnet sich ein Trend in Richtung Hypertext ab.“

In diesem Beispiel wäre „im“ die richtige Präposition. Dieser Fehler entstand vermutlich, weil der Schreiber den Begriff „Computermarkt“ im Sinn hatte. „Ein Trend in Richtung Hypertext“ würde sich tatsächlich „auf dem Computermarkt abzeichnen“.

Beispiel 7: „Im steigenden Alter kommt es zu einem Abfall des Intelligenzquotienten.“

„Mit steigendem Alter“ wäre in diesem Beispiel richtig, denn daß das Alter steigt, ist ein zeitlicher Prozeß, und dieser Prozeß fordert in diesem Fall die Präposition „mit“. „Im“ wäre die richtige Präposition, wenn es sich um einen Zeitpunkt oder einen bestimmbaren Zeitabschnitt handelte, wenn im Beispielsatz also das „steigenden“ fehlen würde. Denn „im Alter“ bezeichnet den bestimmbaren Abschnitt im Leben des Menschen, in dem er schon alt ist. In dem Beispielsatz soll jedoch eine Zeitdauer angezeigt werden, deshalb muß hier die temporale Präposition „mit“ eingesetzt werden.

Beispiel 8: „Die Schülerin kann sich so einen guten Eindruck über ihren Leistungsstand machen.“

„Einen Eindruck machen“ kann man entweder aktiv „auf jemanden“, dann ist das Verb nicht reflexiv, oder aber passiv „sich einen Eindruck von etwas“ oder „jemandem machen“, dann muß die reflexive Form des Verbs benutzt werden. In diesem Fall soll sich „die Schülerin (...) einen guten Eindruck von ihrem Leistungsstand machen [können].“ Wobei auch erwähnt werden soll, daß „sich einen Eindruck machen“ eine unsaubere Wendung ist, denn es wurden zwei Wendungen miteinander vermischt. Entweder heißt es wiederum reflexiv „sich einen Eindruck von etwas verschaffen“ oder aber nicht reflexiv „Eindruck machen auf etwas“.

Beispiel 9: „Als Laie bekommt man einen Überblick in die Materie.“

Die Zusammensetzung des Wortes „Überblick“ zeigt bereits, daß die Präposition „in“ die falsche ist, denn „Überblick“ beschreibt nichts anderes als den „Blick über etwas zu lenken“. Das Pendant zum „Überblick“, der die in dem Beispielsatz eingesetzte Präposition „in“ fordern würde, wäre das Substantiv „Einblick“, denn beim „Einblick“ „blickt man in etwas“, nicht „darüber“.

Beispiel 10: „Diese Zuordnung in ein persönliches Weltbild umfaßt auch persönliche Gefühle.“

Ähnlich wie im vorherigen Beispiel zeigt auch hier das Substantiv an, welche Präposition zu verwenden ist. Denn „Zuordnung“ setzt sich zusammen aus dem Präfix „zu“ und dem Substantiv „Ordnung“. Wenn man etwas „zuordnet“, „fügt man etwas zu etwas anderem zu“, man „fügt es nicht ein“, denn dann wäre dies keine „Zuordnung“, sondern eine „Einordnung“.

2.3. Folgerungen aus 2.1. und 2.2.

In den bis hier angegebenen zehn Beispielen haben die Verben bzw. Substantive Valenzfunktion, also innerhalb des Satzes eine bestimmte Wertigkeit. Sie strukturieren ihre syntaktische Umgebung vor, indem auf ein bestimmtes Verb bzw. Substantiv auch eine bestimmte Präposition folgen muß. Natürlich gibt es nicht für jedes Verb bzw. Substantiv nur eine dazugehörige Präposition. Hier zeigt sich, daß man die semantische Ebene bei der Betrachtung zweifelhaften Gebrauchs von Präpositionen keinesfalls außer acht lassen darf. Denn nur über die inhaltliche Bedeutung erschließt sich der Satz auf der semantischen Ebene, auch wenn die Präpositionalphrase Fehler aufweist. Merkmale für verbregierte Präpositionen beschreibt Lerot⁵ in seinem Aufsatz zum gleichen Thema. An den hier angegebenen Beispielen läßt sich besonders gut die Nicht-Kommutierbarkeit, also die Nicht-Austauschbarkeit der verbregierten Präpositionen nachweisen. Ähnliches gilt im übrigen auch für die substantivregierten Präpositionen. Beide Formen könnte man als lexikalische Einheit betrachten (wie beispielsweise die Ausdrücke „in Begleitung von“ oder „befähigen zu“).

Lerot beschreibt die Abhängigkeit der Präpositionen von Verben folgendermaßen:

„Bei näherer Betrachtung fällt auf, daß diese Präpositionen nicht ganz verbspezifisch, sondern eher für Subklassen von Verben spezifisch sind und daß ihre Wahl gewissen Regularitäten unterliegt.“⁶

Welcher Art diese Regularitäten, von denen Lerot spricht, sind, teilt er dem Leser nicht mit. Es wird aber klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß viele Sätze ohne Präpositionalgefüge auf der semantischen Ebene schlicht sinnlos wären.

Die in Beispiel 1-10 angegebenen Präpositionen sind allesamt verb- bzw. substantivregiert.

⁵ J. Lerot: „Die verbregierten Präpositionen in Präpositionalobjekten“, S. 261ff.

⁶ J. Lerot: „Die verbregierten Präpositionen in Präpositionalobjekten.“, S. 261

Zu unterscheiden sind in diesem Zusammenhang die fakultativen von den obligatorischen Präpositionalobjekten. Präpositionalobjekte sind jedoch nur obligatorisch, wenn ohne sie der Satz semantisch unvollständig ist. Deutlich wird dies an folgendem Beispielsatz: „Karl liegt auf der Wiese.“ In diesem Fall ist das lokale Präpositionalobjekt obligatorisch. Ein Satz wie „Karl liegt.“ ist grammatisch zwar mit Subjekt und Prädikat vollständig, fordert inhaltlich aber noch eine lokale Ergänzung. Die Präposition, die gewählt wird, um den Satz zu vervollständigen, ist nicht an das Verb oder das Substantiv gebunden, sondern bezieht sich auf das Objekt, also bezogen auf den Beispielsatz auf „die Wiese“. Das heißt, Karl kann „auf der Wiese“, „im Bett“, „neben der Couch“ oder „unter dem Auto“ liegen. Die Objektkonstruktion dient also dazu, Karls Position genauer zu bestimmen. Fakultativ wäre die Wahl eines Präpositionalobjekts, wenn Karl nicht „liegen“, sondern „rasten“ würde. Denn der Satz: „Karl rastet.“ ist sowohl grammatisch als auch inhaltlich vollständig. Ein Präpositionalobjekt dient hier lediglich der zusätzlichen Information. Die bisher in dieser Arbeit angegebenen Beispiele 1-10 ergeben ohne Präpositionalobjekt nur wenig oder gar keinen Sinn, die Präpositionalobjekte sind also obligatorisch und sinngleichend.

Bei Beispiel 1 würde man sich also fragen, wozu die „wichtigen Wörter“ beitragen, wenn nicht die Präpositionalphrase „zum Spielverlauf“ dort stehen würde. Bei Beispiel 2 käme die Frage auf, „wozu das Kind befähigt werden soll“, wenn nicht gesagt würde, daß „das Kind das Lernen in der Gruppe lernen soll“. In Beispiel 6 würde man sich fragen, „wo sich ein Trend in Richtung Hypertext abzeichnet“, wenn nicht die Präpositionalphrase „im Computerbereich“ für diese nötige Information sorgen würde. Für die anderen Beispiele kann man Ähnliches konstruieren.

Die bisher bearbeiteten Beispiele 1-10 enthalten also alle ähnliche Fehler. Es wurden Präpositionen gewählt, die nicht zum Verb bzw. zum Substantiv passen. Ob im Falle der Substantive das Subjekt oder das Objekt Bezugspunkt für die Präpositionsauswahl ist, spielt für die hier getroffene Unterscheidung keine Rolle.

2.4. Fehlende Präpositionen

Fehlen Präpositionen in Sätzen, wo sie von entscheidendem semantischen Wert sind, kommt es zu mißverständlichen Aussagen. Dieses Phänomen zeigt sich bei der Betrachtung der nächsten Beispiele.

Beispiel 11: „Es kann zu Spannungen der Generationen kommen.“

Hier liegt eine semantisch fragwürdige Aussage vor, denn eine Generation an sich kann nicht gespannt sein. Das Wort „Spannung“ ist in diesem Zusammenhang interessant (oder spannend), weil verschiedenste Gebrauchsformen existieren, die unterschiedlichste Bedeutungen tragen.

Das Wort „Spannung“ ist ohne Präposition als physikalischer Begriff zu verstehen, also im Sinne von „dehnen“ oder „strecken“, es kann beispielsweise zu „Spannungen der Seile kommen“. Voraussetzung ist hier, daß etwas gedehnt wird, was physikalisch in der Lage dazu ist. Im Zusammenhang mit dem abstrakten Begriff der „Generation“ ist dies unmöglich.

Auch im Sinne des Adjektivs „spannend“ kann dieser Satz nicht gedeutet werden, denn das Substantiv „Spannung“ kennt, wenn es sich auf „spannend“ bezieht, keinen Plural.

Möglich ist also noch, daß es zu Spannungen zwischen zwei Gruppen oder innerhalb einer Gruppe kommt. Da „Generationen“ im Plural steht, kann man annehmen, daß in diesem Fall verschiedene Generationen gemeint sind, zwischen denen es zu Spannungen kommt.

Beispiel 12: „Deshalb muß auch eine Aufklärung des Mediums Computer erfolgen.“

So wie der Satz dort steht, ergibt er semantisch keinen Sinn, denn die Aussage hier ist, daß das Medium Computer aufgeklärt werden muß, bzw. daß das Medium Computer selbst Aufklärungsarbeit leisten muß. Beides ist nicht möglich, denn das Medium Computer ist zu eigenverantwortlichem Handeln

nicht fähig. Es kann sich also nur um eine Aufklärung „über“ das Medium Computer handeln, also die „Aufklärung über etwas“ oder „über ein Thema“.

Beispiel 13: „Hier stellt sich die Frage einer Selektierung innerhalb der Medienvielfalt.“

In diesem Beispiel fehlt die Präposition „nach“, denn man „fragt nach“ etwas. Daß hier die Präposition fehlt, hat vielleicht die Ursache, daß versucht wurde, eine möglichst geschliffene Sprache zu verwenden. Konstruktionen wie der Kinofilm „Eine Frage der Ehre“ oder die einfache Aussage „Ob wir am Wochenende einen Ausflug machen, ist eine Frage des Wetters“ haben eine ganz andere Semantik als „nach etwas fragen“. Wendungen wie „eine Frage der Organisation“, „eine Frage der Zeiteinteilung“ beziehen sich mehr auf die Frage „ob ja oder nein, ob überhaupt“. Die „Frage nach etwas“ bezieht sich mehr auf das „wie“⁷.

2.5. Überflüssiger Einsatz von Präpositionen

Beispiel 14: „Bezüglich auf die Reaktion des Hörers charakterisiert Freud den Witz folgendermaßen.“

Hier wurden zwei Wendungen miteinander vermischt. Man könnte entweder sagen „bezogen auf die Reaktion“ oder „bezüglich der Reaktion“, nicht aber „bezüglich auf“, denn „bezüglich“ ist bereits die Präposition, das „auf“ ist eine zweite und in diesem Satz dann falsche Präposition.

Beispiel 15: „Die Teilnehmer sind sich über die Kürze des Experiments und ihrer Anonymität bewußt.“

⁷ Abgesehen davon gibt es das Wort „Selektierung“ nicht, das Substantiv ist „Selektion“, das Verb „selektieren“. Eine Substantivierung mit dem Suffix „-ung“ wie bei anderen Verben (z.B. „substantivieren“, „Substantivierung“) ist falsch.

Dieser Satz erfordert keine Präposition, sondern eine Genitivkonstruktion. Richtig hieße der Satz dann: „Die Teilnehmer sind sich der Kürze des Experiments und ihrer Anonymität bewußt.“ Interessant ist an diesem Beispielsatz, daß der Fehler nur im ersten Teil des Satzes gemacht wurde, im zweiten Teil wurde die Genitivkonstruktion richtig eingesetzt.

Beispiel 16: „In dem Moment ist das Wort ‚blau‘ um seinen Sinngehalt beraubt.“

In diesem Beispielsatz wäre der Einsatz der Präposition „um“ gerechtfertigt, wenn nicht „beraubt“ das Verb wäre, sondern „gebracht“. Dann hieße der Satz: „In dem Moment ist das Wort ‚blau‘ um seinen Sinngehalt gebracht.“ Dieser Satz ist zwar stilistisch nicht besonders schön, immerhin aber grammatisch richtig. Vielleicht ist hier eine nachträgliche Korrektur erfolgt, in der nur noch das Verb geändert wurde, ohne den gesamten Satz noch einmal auf seine syntaktische und semantische Richtigkeit zu überprüfen. Denn richtig wäre wie im vorherigen Beispielsatz eine Genitivkonstruktion: „In dem Moment ist das Wort ‚blau‘ seines Sinngehalts beraubt.“

2.6. Folgerungen aus 2.4. und 2.5.

Wie in den Beispielsätzen 1-10 ist auch in den Beispielen 11, 12 und 13 eine Präpositionalphrase obligatorisch, während sie in den Beispielen 14, 15 und 16 fakultativ ist. Während die Beispielsätze 1-10 trotz falschen oder zweifelhaften Präpositionsgebrauchs aber nicht ihrer Semantik beraubt wurden, sind die Beispielsätze 11, 12 und 13 ohne Präpositionalphrasen mehrdeutig und mißverständlich. Das zeigt, wie wichtig eine Präpositionalphrase für die Bedeutung eines Satzes sein kann. Läßt man die Präpositionalphrase weg, ist in diesen Sätzen das Verständnis des Inhalts nicht mehr gewährleistet. Während in manchen Sätzen die Präpositionalphrase auch durch eine Genitivkonstruktion ersetzt werden kann, ist dies bei den Beispielen 11, 12 und 13 nicht möglich, denn hier ist das Verhältnis, das zwischen den Satzelementen herrscht, von elementarer Bedeutung für das Verständnis der Sätze.

Bei den Beispielen 14, 15 und 16 ist die Problematik eine andere. Hier wurden Präpositionen eingesetzt, wo sie nicht erforderlich sind. In Beispiel 14 ist bereits mit „bezüglich“ eine Präposition eingesetzt, eine weitere ist daher überflüssig. Die Beispielsätze 15 und 16 fordern überhaupt keine Präpositionalphrase, sondern eine Genitivkonstruktion. In diesen beiden Beispielen kommt es nicht darauf an, ein Verhältnis zwischen den Satzelementen zu bestimmen, daher ist eine Genitivkonstruktion völlig ausreichend.

Wie aber schleichen sich solche Fehler ein? Eine mögliche Antwort ist, daß die Autoren Syntax und Semantik nicht aufeinander abstimmen, entweder auf Grund von Unkonzentriertheiten oder auf Grund von mangelndem Sprachbewußtsein. Häufig werden Sätze mit Hilfe des eigenen Sprachempfindens gebildet, das nicht nur aus den in der Schule gelernten Grammatikregeln besteht, sondern vielmehr auch aus den unbewußt angeeigneten Sprachformen der Umgebung, in der jemand aufwächst. Hier spielen Umgangssprache und Dialekt eine ganz wichtige Rolle. In der gesprochenen Sprache wird man selten korrigiert, schon gar nicht, wenn sie im privaten Bereich stattfindet. So können sich Fehler leicht einschleichen und festsetzen. Diese Fehler, die in der gesprochenen Sprache keine große Rolle spielen, solange Sprecher und Empfänger sich verstehen, übertragen sich nur allzuhäufig in die Schriftsprache.

Eine weitere Antwort auf die Frage nach möglichen Fehlerquellen könnte sein, daß die Genitivkonstruktion besonders in gesprochener Sprache immer seltener wird und in der Folge dann auch im Schriftlichen einfach nicht mehr geläufig ist. In Beispiel 15 wird dies sehr schön deutlich. Hier wird die Präpositionalphrase mit der Genitivkonstruktion zusammen gebraucht. Es wird also nicht bewußt entschieden, welche Konstruktion hier die richtige wäre. Der Schreiber folgt seinem Sprachempfinden, hat vielleicht noch mehrere Formulierungsarten im Kopf und kontrolliert die Syntax nicht.

Beispiel 14 zeigt, wie wenig sich Schreiber darüber bewußt sind welche Wortarten sie wie einsetzen. Dem Schreiber dieses Satzes war nicht bewußt, daß mit „bezüglich“ schon eine Präposition vorhanden ist. Wahrscheinlich hatte

er die Wendung „bezogen auf“ im Kopf und hat dann beide Formen unbewußt miteinander vermischt.

An die Frage nach möglichen Fehlerquellen schließt sich die Frage nach möglicher Abhilfe an. Die Frage nach der Prävention und der Aufgabe der Schule in diesem Zusammenhang soll hier gar nicht diskutiert werden. Die Frage ist, wo man nachschauen kann, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist. Wie also verschafft man sich als Erwachsener Kenntnis über den richtigen Gebrauch von Präpositionen?

3. Der richtige Gebrauch von Präpositionen

Um sich über die grammatischen Regeln bezüglich des Gebrauchs von Präpositionen zu informieren, hat man die Möglichkeit, sich aus der großen Menge verschiedenster Grammatiken die eine oder andere herauszusuchen. Diese verschiedensten Grammatiken richten sich an verschiedene Zielgruppen. Einige unterschiedliche sollen nun einmal vorgestellt werden und auf ihre Brauchbarkeit hinsichtlich der Zugriffsschnelligkeit und Verständlichkeit überprüft werden.

Da wäre zunächst einmal „Auf gut deutsch“ von Karl-Dieter Bunting von 1986⁸, die in der Supermarktkette „Aldi“ verkauft wurde. Auf drei Seiten führt Bunting den Leser an die Präpositionen heran. Diese Grammatik richtet sich in erster Linie an Menschen, die, wie der Untertitel verrät, in „*Büro, Alltag, Beruf und Schule*“⁹ unsicher bezüglich grammatischer Regeln sind.

Bunting beginnt sein Kapitel über die Präpositionen mit einem Bild, das der Leser genauer beschreiben soll. Es handelt sich um eine Zirkusszene, die in der Beschreibung dazu auffordert, die einzelnen Bildelemente in ihrer räumlichen Beziehung zueinander zu beschreiben. So wird der Leser darauf aufmerksam gemacht, wie er selber Präpositionen benutzt. Es handelt sich um

⁸ K.-D. Bunting: „Auf gut Deutsch“, S. 152-154

⁹ K.-D. Bunting: „Auf gut Deutsch“, vorderer Buchdeckel und S. 3

die Bewußtmachung des Gebrauchs dieser Wortart. Hiermit wird jedoch nur der Gebrauch der Präpositionen in lokalen Zusammenhängen verdeutlicht.

Die Definition dieser Wortart folgt auf dem Fuße:

„Die Präpositionen sind kleine, unbeugbare Wörter, die Satzglieder in den Satz einfügen und Verhältnisse des Raumes, der Zeit und Umstände, Gründe, Ursachen angeben.

*Sie heißen **Präpositionen**, von lateinisch *præpositio* <die Stelle davor>, weil sie meistens vorangestellt werden.“¹⁰*

Büntings Definition bezieht sich in erster Linie auf die Nicht-Flektierbarkeit der Präpositionen und deren Funktion im Satz. Die grammatischen Folgen für die Konstruktion der gesamten Präpositionalphrase, also die Rektion des nachfolgenden Wortes, deutet Bünting an dieser Stelle nicht einmal an. Im folgenden zeigt Bünting auf, welche verschiedenen Arten von Präpositionen es gibt, also die des Raumes, der Zeit, des Umstands und die der Folge oder Begründung, diejenigen, die aus festen Wendungen entstanden sind, sowie diejenigen, die aus anderen Sprachen übernommen wurden. Die Rektion des auf die Präposition folgenden Satzgliedes wird anhand der einzelnen Kasus beispielhaft erklärt. Präpositionen, die mehrere Kasus nach sich ziehen können, werden im weiteren Verlauf des Kapitels behandelt. Ein Lückentext als Übung beendet Büntings Kapitel über die Präpositionen.

Büntings Behandlung der Präpositionen ist keinesfalls als vollständig zu bezeichnen. Komplexere Präpositionalgefüge werden vollkommen außer acht gelassen. Man muß aber auch immer sehen, daß die Zielgruppe dieser Grammatik eher die Menschen sind, die schnell mal etwas nachschauen möchten, nicht so sehr diejenigen, die sich theoretisch mit der Struktur der Grammatik beschäftigen. Die Nützlichkeit diesbezüglich ist jedoch eher zweifelhaft.

¹⁰ K.-D. Bünting: „Auf gut Deutsch“, S. 152. Die Hervorhebungen entsprechen den Hervorhebungen im Originaltext.

Die zweite hier betrachtete Grammatik ist der „Duden, Band 4, Grammatik“, in der fünften Auflage von 1995¹¹. Der Duden ist wohl für viele Menschen so etwas wie die Bibel der deutschen Sprache. Was im Duden steht, wird zunächst einmal nicht angezweifelt. Der Duden richtet sich sowohl an „*Lernende, als auch an Lehrende*“. Er hat den Anspruch, allen Fragen mit „*gesicherten Erkenntnissen*“¹² entgegenzutreten. Die Frage, was in der Grammatik als gesichertes Erkenntnis betrachtet werden kann, bleibt unbeantwortet.

Neben einer Kurzdefinition im Kapitel „Wortarten“ widmet sich der Duden in einem Extrakapitel auf knapp 16 Seiten den Präpositionen und deren Gebrauch in der deutschen Sprache. Die Kurzdefinition ist als Erklärung eher unbefriedigend, denn sie erklärt zunächst, was Präpositionen nicht sind, um dann erst zu sagen, was sie ausmacht. Die Unflektierbarkeit ist zwar durch die Überschrift des Unterkapitels „*Die Unflektierbaren*“ gegeben, die Definition ist aber durch Formulierungen wie „*in der Regel*“, „*zu einem festen Block verbunden*“ oder „*werden bestimmte Verhältnisse und Beziehungen gekennzeichnet*“¹³ eher schwammig und unpräzise in ihrer Aussagekraft. Die Lektüre des gesamten Kapitels über die Präpositionen gibt mit einigen Beispielen besonders Aufschluß darüber, welche Verhältnisse mit verschiedenen Präpositionen ausgedrückt werden. Da immer wieder auch umgangssprachlicher und dialektaler Gebrauch von Präpositionen mit einbezogen wird, wird die Unterscheidung, was richtiger und was falscher Gebrauch ist, umgangen.

Man darf allerdings den Einfluß des Duden auf die deutsche Sprache nicht unterschätzen, denn es ist das Standardwerk in Büros für jeden, der auf korrekte Schreibweise angewiesen ist. Sogar im „Lexikon der populären Irrtümer“¹⁴ findet der Duden Beachtung. In diesem Lexikon wird mit dem Glauben an die Verbindlichkeit der Duden-Rechtschreibung aufgeräumt. Unter Bezugnahme auf einen Artikel von Othmar Jauernig in der Zeitschrift

¹¹ „Duden 4, Die Grammatik“, 1995, S. 87 und S. 375-390

¹² „Duden 4, Die Grammatik“, 1995, vgl. das Vorwort dieser Ausgabe, S. 5

¹³ „Duden 4, Die Grammatik“, 1995, S. 87

„Forschung und Lehre“¹⁵ geht der Lexikonartikel auf die irrtümlich angenommene Rechtsverbindlichkeit des Duden ein und versucht, die Ursachen hierfür zu klären. Ursache für die Mißverständlichkeit ist demnach ein Beschluß der Ständigen Kultusministerkonferenz vom 19. November 1955, in dem die Rechtschreibregelung von 1901 als verbindlich betrachtet wird. Und in einem Nachsatz heißt es:

*„Im Zweifelsfall sind die im Duden gebrauchten Schreibweisen und Regeln verbindlich.“*¹⁶

Diese Festlegung gilt juristisch aber nur für den Schriftverkehr von Ämtern und Behörden.

Aber selbst wenn man davon ausgeht, daß die im Duden niedergeschriebenen Regeln verbindlich für den öffentlichen Bereich sind; wie soll man im Zweifelsfall eine Antwort auf eine konkrete Fragestellung finden? Was ist richtig, was ist falsch?

Der Blick in Büntings „Auf gut deutsch“ oder in den Duden hilft in einem solchen Fall nicht weiter, denn man muß sich jeweils mit den kompletten Kapiteln befassen, um vielleicht die Regel zu finden, die im Zweifelsfall angebracht wäre. Das setzt beim Benutzer ein hohes Maß an Abstraktionsvermögen voraus, denn die Regeln sind eher allgemein gefaßt und nur mit einigen Beispielen unterlegt. Festzustellen ist auch, daß die Regeln der genannten Grammatiken die Problematiken der Beispiele dieser Arbeit nicht berühren. Denn während sich die Grammatiken in dem Moment mit der Präpositionalphrase beschäftigen, in der die Präposition bereits gewählt ist, nämlich mit der Rektion, zeigen die Probleme der Beispiele dieser Arbeit, daß es offensichtlich auch sehr große Schwierigkeiten bei der Auswahl der Präposition gibt.

¹⁴ W. Krämer/ G. Trenkler: „Lexikon der populären Irrtümer“, S. 92f.

¹⁵ O. Jauernig: „Glorienschein der totalen Amtlichkeit... Die Rechtschreibung, der Duden und das Recht“ In: „Forschung und Lehre“, 6/1995, S. 332

¹⁶ W. Krämer/ G. Trenkler: „Lexikon der populären Irrtümer“, 1998, S. 93

Auch Grammatiken wie die von Peter Eisenberg¹⁷ können den zweifelnden Menschen nicht erlösen, denn Eisenbergs Vorgehensweise ist viel zu komplex, als daß man sich im Zweifelsfall schnell und leicht verständlich informieren könnte. Gerade Grammatiken wie diese sind eher für Menschen geeignet, die ein weiterführendes Interesse an den Strukturen der Grammatik haben, Menschen mit einem wissenschaftlichen Interesse also zum Beispiel.

Noch extremer verhält es sich mit der Dissertation von Eva Breindl zum Thema „Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen“¹⁸. Hier wird streng nach wissenschaftlichen Interessen gearbeitet. Erkenntnisgewinn für jemanden, der mit Präpositionen Schwierigkeiten hat, will die Arbeit nicht liefern und tut es auch nicht.

Auch Grammatiken wie die von Ulrich Engel¹⁹ lassen das Problem der Auswahl der Präposition außer acht. Engel jedoch versucht mit seiner Liste von Präpositionen²⁰ zumindest, das Nachschlagen zu ermöglichen. Aber auch hier bezieht sich die Aufstellung auf die Rektion, den Kasus, den Präpositionen nach sich ziehen. Eine Aufstellung aller Substantive und Verben, die verschiedenste Präpositionen nach sich ziehen, wäre vom Aufwand und vom Umfang sicher ein eigenes Lexikon wert.

Dieses eigene Lexikon hat Jochen Schröder mit seinem „Lexikon deutscher Präpositionen“²¹ geliefert. Aber auch dieses Lexikon bezeichnet sich von vornherein als unvollständig:

„Die hier dargelegten Ansprüche an dieses kleine Nachschlagewerk sollten allerdings nicht dazu verführen, jede Gebrauchswiese deutscher Präpositionen auch auffinden zu wollen. Das mag auf den ersten Blick als Mangel erscheinen, hat aber seine Ursachen zum einen in der Tatsache, daß Sprache zwar nur über ein begrenztes Inventar sprachlicher Elemente verfügt, zum anderen mit diesem Inventar potentiell unendlich viel Verschiedenes ausdrücken kann.“²²

¹⁷ P. Eisenberg: „Grundriß der deutschen Grammatik“

¹⁸ E. Breindl: „Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen“

¹⁹ U. Engel: „Deutsche Grammatik“

²⁰ U. Engel: „Deutsche Grammatik“, S. 692-701

²¹ J. Schröder: „Lexikon deutscher Präpositionen“

²² J. Schröder: „Lexikon deutscher Präpositionen“, S. 8

Damit beschreibt Schröder genau die Problematik einer Übersicht über Präpositionen und ihren Gebrauch. Schröders Lexikon ist nicht als reines Nachschlagewerk konzipiert und auch so nicht benutzbar. Die Benutzung ist überhaupt einigermaßen kompliziert. Knapp vier Seiten Benutzerhinweise verraten dem Leser die wichtigsten Gebrauchsmöglichkeiten. Die darauf folgenden neun Seiten enthalten eine Auflistung unterschiedlicher „Semantischer Merkmale“, mit denen die Präpositionen im Lexikonteil klassifiziert werden. So gewappnet hat der Benutzer eine reelle Chance, sein aktuelles Problem zu lösen.

Die beste und einfachste Möglichkeit, sich im Zweifelsfall Informationen zu verschaffen, ist immer noch der Blick in ein Wörterbuch. Sehr gute Dienste leistet hier das „Deutsche Wörterbuch“ von Wahrig²³. Es bietet für alle Verben und Substantive in den einzelnen Lemmata immer auch Beispiele für den Gebrauch in Präpositionalgefügen. Aber auch Wahrig kann den Wunsch nach Vollständigkeit nicht erfüllen. Die Präpositionalphrase „sich an etwas orientieren“ ist zum Beispiel nicht aufzufinden.

4. Sprachveränderungen in der deutschen Gegenwartssprache und die Folgen für den Gebrauch von Präpositionen

*„Ein weiterer grammatischer Trend weicht den Gebrauch der Präpositionen auf, nicht eben verwunderlicherweise, denn oft war er willkürlich genug. Wenn es **Bezug zu** heißt, warum muß es dann unbedingt **in bezug auf** heißen? So findet man zuweilen ein **Interesse für** (statt an), eine **Verbundenheit zu** (statt mit), einen **Protest für** (nicht gegen), eine **Gelegenheit auf** (statt zu). Man hilft **auf der Suche** (statt bei), und zwar **mit Kräften** (statt nach). Die Fernsehansagerin kündigt **ein Bild über die chinesische Gläubigkeit** an. Der Nachrichtensprecher **bezeichnet eine Befürchtung für unbegründet**. Der Pressereferent bedauert, daß kein **Bewußtsein über** die Preisproblematik bestehe. Präpositionen werden überall aus früheren Normen entlassen.“²⁴*

Dieter E. Zimmer verdeutlicht mit seinen Beispielen, wie sehr Sprache dem ständigen Wandel unterworfen ist. Die immer neuen Wortschöpfungen und

²³ G. Wahrig: „Deutsches Wörterbuch“

²⁴ D. E. Zimmer: „Redens Arten“, S. 36. Auch hier entsprechen die Hervorhebungen den Hervorhebungen im Originaltext.

Wortübernahmen des Informationszeitalters begünstigen diesen Prozeß. Diese Veränderungen resultieren besonders aus der Übernahme von Wörtern anderer Sprachen, sogenannter Internationalismen, aber auch durch die fortschreitende Vermischung von Standardsprache, Umgangssprache und Dialekten. Je mobiler und flexibler unsere Gesellschaft wird, desto mehr vermischen sich die drei genannten Bereiche. Dieses geschieht zunächst nur im Bereich der gesprochenen Sprache. Und in gesprochener Sprache scheint man falschen Gebrauch von Präpositionen zum Teil durch die regional herrschenden Dialektregeln rechtfertigen zu können. Objektiv betrachtet ist dann eine mündliche Formulierung wie „ich gehe beim Bäcker“ nicht als generell falsch zu betrachten, denn es handelt sich ganz klar um eine vom Ruhrdeutschen geprägte Formulierung. Ähnlich verhält es sich mit der Aussage „ich gehe im Schwimmbad.“. Da die niederdeutschen Dialekte keine Unterscheidung zwischen Akkusativ und Dativ kennen, kann man dem Sprecher nicht unbedingt einen Fehler anlasten. Der Sprecher hält sich in diesem Fall lediglich an die Regeln einer bestimmten Sprachform, die in Einzelheiten anderen Regeln folgt als die Standardsprache.

Hinzu kommen die Aspekte des Privaten und des Öffentlichen. Im rein privaten Bereich ist man sicherlich lediglich an die Regeln der Verständlichkeit gebunden. Das heißt, solange jemand versteht, was ein anderer schreibt oder sagt, spielen standardsprachliche Regeln keine große Rolle. Wo aber liegt die Grenze zwischen öffentlich und privat? Persönliche Briefe oder Postkarten gehören sicherlich in den privaten Bereich. Ob dann jemand schreibt: „Wir waren in Mallorca.“ oder „Wir waren auf Mallorca.“ ist egal, wichtig ist hier, daß der Empfänger etwas über den Urlaubsort, also den semantischen Teil des Satzes, erfährt. Der Gebrauch der Präpositionen ist für das Verstehen des Satzes nicht so wichtig. Hier funktioniert der Gebrauch der Grammatikregeln eher nach dem Prinzip: „Wo kein Kläger, da kein Richter!“ Im privaten Schriftwechsel geht es nicht darum, die Befähigung zum richtigen Gebrauch der deutschen Standardsprache zu überprüfen, auch wenn sich viele Schreiber bemühen, einen „guten Eindruck“ zu machen.

Schreibt man einen solchen Satz jedoch im Rahmen einer gewissen Öffentlichkeit, also beispielsweise im Rahmen einer Hausarbeit für Schule oder Universität oder im Rahmen eines Zeitungsartikels, so wird die Anerkennung der standardsprachlichen Grammatikregeln vorausgesetzt.

Besonders wenn man spricht, macht man sich über grammatische Regeln keine weiteren Gedanken, sondern spricht, um es salopp auszudrücken, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Es besteht ein großer Unterschied zwischen gesprochener Sprache und Schriftsprache, sowohl in ihrem Ausdruck als auch in ihrer Beurteilung. Gegenüber der gesprochenen Sprache nimmt die Schriftsprache einen eher geringen Teil unserer täglichen Kommunikation ein. Aber in all dieser Kommunikation spielt die kleine, unflektierbare Wortart „Präpositionen“ eine sehr wichtige Rolle. Richtiger, zweifelhafter sowie falscher Gebrauch gehören dazu.

Die den Präpositionen oft fehlende eigene oder sehr unterschiedliche Semantik erschwert den Umgang mit dieser Wortart und vereinfacht deren willkürlichen Einsatz. Ihre semantische Bedeutung erhalten diese Präpositionen erst durch die Verwendung in einem Satz. Oder um es mit den Worten Wittgensteins auszudrücken:

„Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“²⁵

Viele Präpositionen, wie zum Beispiel „bei“, „von“ oder auch „auf“, werden in den unterschiedlichsten Zusammenhängen gebraucht. Sie kommen sowohl zur Beschreibung lokaler und temporaler als auch modaler oder kausaler Verhältnisse vor. Hier immer die richtige Unterscheidung zu treffen, ist nicht ganz einfach.

5. Fazit

Kommen wir also noch einmal zu den Eingangszitaten von Heribert Faßbender zurück.

²⁵ L. Wittgenstein: „Philosophische Untersuchungen“, § 43, S. 262

Die Formulierung „Achtung auf die Iraner“²⁶ ist in dieser Form nicht gebräuchlich, also durchaus als zweifelhaft zu betrachten. Eine Präpositionalphrase mit „auf“ wäre hier nur mit dem Verb „achtgeben“ oder „achten“ denkbar. „Achtung“ müßte im Imperativ und damit allein stehen.

Auch die Aussage „Weg vom Tor in Richtung zweiten Pfosten“²⁷ ist zweifelhaft. Richtig müßte der Genitiv eingesetzt werden, also „in Richtung des zweiten Pfostens“.

„In Ansehung von“²⁸ ist ebenfalls nicht einwandfrei. Irritierend ist in diesem Fall besonders das Substantiv „Ansehung“, das der Kanzleisprache entstammt²⁹. Dieses Problem ist das gleiche wie das in Beispiel 14 dieser Arbeit. Auch Herr Faßbender beginnt seinen Satz mit zwei Präpositionen „In Ansehung“ und „von“. Nach der Wendung „In Ansehung“ folgt der Genitiv³⁰.

Wir haben gesehen, daß es gar nicht so einfach ist, zweifelhaften und falschen Gebrauch von Präpositionen zu charakterisieren und die möglichen Ursachen zu beschreiben.

Die Schwierigkeit hierfür liegt in den beschriebenen Problemen der Festlegbarkeit auf definitiv geltende Regeln. Selbst die beschriebenen Grammatiken sind so unterschiedlich auslegbar, daß sich kein einheitliches und vor allem umfassendes Regelbild für die deutsche Sprache erstellen läßt.

Wir haben auch festgestellt, daß schon die Auswahl der richtigen Präposition eine große Fehlerquelle ist. Die Rektion ist gar nicht so sehr das Problem. Und gerade das Problem der richtigen Auswahl wird in der genannten Literatur mehr schlecht als recht behandelt.

²⁶ Heribert Faßbender, Kommentator beim WM98-Spiel BRD - Iran am 25. Juni 1998 in der 28. Minute

²⁷ ders. in der 30. Minute des Spiels BRD - Iran

²⁸ ders. in der 88. Minute des Spiels BRD - Iran

²⁹ Faßbenders Gebrauch dieser Wendung verwundert nicht, bedenkt man, daß er einige Semester Jura studiert hat. Nachzulesen bei: J. Roth / W. Herrndorf: „Heribert Faßbender. Gesammelte Werke. Band IX/5“, S. 25

Festzuhalten bleibt, daß die so unscheinbare Wortart „Präposition“ eine weitaus kompliziertere Rolle in der deutschen Sprache spielt als es zunächst scheint.

Die von Dieter E. Zimmer beschriebene zunehmende Entlassung der Präpositionen aus früheren Normen wird in Zukunft immer weiter fortschreiten, je mehr sich andere Sprachen, besonders das Englische, durch immer mehr internationalisierte Kommunikation in unsere Sprache einnisten. Aber noch läuft gerade dieser Prozeß auf Hochtouren. Besonders seit der Bereitstellung der Internet-Technologie auch für Privatmenschen müssen wir noch einmal unseren Wortschatz und die dazugehörigen Folgen für Syntax und Semantik erweitern. So ist im Moment noch nicht klar, ob man „im“ oder „auf“ dem Internet surft. Im üblichen Sprachgebrauch surft man eigentlich „im“ Internet, das tut man aber nur, weil man sich auch „ins“ Internet einwählt. Diese Verwendung folgt zwar einer gewissen Logik, aber surfen tut man ja eigentlich „auf“ einer Oberfläche. Einige Menschen surfen sogar „auf“ dem Internet, was genau der Übersetzung aus dem Englischen entspricht. So heißt das 1996 erschienene Buch von J. C. Herz „Surfen auf dem Internet“ nach der Originalversion „Surfing on the Internet“.

Abschließend bleibt zu sagen, daß die Notwendigkeit einer strengen Regelmäßigkeit der deutschen Sprache besonders für den mündlichen Bereich oft überschätzt wird. Durch den ständigen Wandel ist die Sprache niemals vollständig fixiert und erfaßbar, weder im Bereich Wortschatz noch im Bereich der syntaktischen Regeln. Das hat aber auch den Vorteil, daß man mit Sprache spielen und unendlich viele verschiedene sprachliche Variationen kreieren und vielleicht auch etablieren kann. Oder um es mit den Worten Heribert Faßbenders zu sagen:

„Ich sag' ja: Das System ist nur die eine Hälfte.“³¹

³⁰ „In Ansehung“ wird beispielsweise von Ulrich Engel als „Präpositionsartige Präpositionalphrase“ klassifiziert, die den Genitiv fordert. U. Engel: „Deutsche Grammatik“, S. 699

³¹ T. Gsella / H. Lenz / J. Roth: „So werde ich Heribert Faßbender.“, S. 29

6. Literaturverzeichnis

- Breindl, Eva:** Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen. Tübingen 1989.
- Bünting, Karl-Dieter:** Auf gut Deutsch. Was ist richtiges Deutsch? Grammatik. Was ist gutes Deutsch? Stil. Perfekt in der Rechtschreibung. Richtiges Deutsch für Büro, Alltag, Beruf und Schule. Neue Sprachlehre. Köln 1986. S. 151-154; 175-190
- Duden 4. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.** Hrsg. und bearb. von Günther Drosdowski in Verbindung mit Peter Eisenberg u.a. 5., völlig neu bearb. u. erw. Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1995. S. 87; 375- 390; 618-623
- Eisenberg, Peter:** Grundriß der deutschen Grammatik. Weimar 1994. S. 260-276; 290-298
- Engel, Ulrich:** Deutsche Grammatik. Heidelberg 1991. S. 17-19; 691-707
- Gsella, Thomas / Lenz, Heribert / Roth, Jürgen:** So werde ich Heribert Faßbender. Grund- und Aufbauwortschatz Fußballreportage. München 1996.
- Herz, J. C.:** Surfen auf dem Internet. Reinbek bei Hamburg 1996.
- Krämer, Walter/ Trenkler, Götz:** Lexikon der populären Irrtümer. 500 kapitale Mißverständnisse, Vorurteile und Denkfehler von Abendrot bis Zeppelin. Taschenbuchausgabe München 1998. S. 92-93
- Jauernig, Othmar:** „Glorienschein der totalen Amtlichkeit...?“ Die Rechtschreibung, der Duden und das Recht. In: Forschung & Lehre. 6/1995, S. 332-334
- Lerot, Jacques:** Die verbregierten Präpositionen in Präpositionalobjekten. In: Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung. Hrsg. von Werner Abraham. Tübingen 1982. S. 261-291
- Roth, Jürgen / Herrndorf, Wolfgang:** Heribert Faßbender. Gesammelte Werke. Band IX/5. Europameisterschaft 1996: Italien - Deutschland. Essen 1998.
- Sekiguchi, Tsugio:** Deutsche Präpositionen. Studien zu ihrer Bedeutungsform. Tübingen 1994.
- Schröder, Jochen:** Lexikon deutscher Präpositionen. Leipzig 1986.
- Wahrig, Gerhard:** Deutsches Wörterbuch. Gütersloh 1970.
- Wittgenstein, Ludwig:** Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916. Philosophische Untersuchungen. Frankfurt am Main 1984. S. 224-580
- Zimmer, Dieter E.:** Redens Arten. Über Trends und Tollheiten im neudeutschen Sprachgebrauch. Zürich 1986.